



## Der Uhrmacher

Ein Drehbericht

**Vom 13. bis 14. Januar 2018 drehte unsere Projektgruppe den Kurzfilm „Der Uhrmacher“ an zwei Drehorten in Kiel.**

Ein Bericht von Kathleen Hoppe und Anna-Lena Voth

8 Uhr morgens an einem dunklen Januartag – Eiskälte im Industriemuseum „Howaldtsche Metallgießerei“. Für nur eine Einstellung musste die Crew das Equipment aufbauen.



Hier hatte das Drehteam bereits im Dezember einen halben Tag verbracht, um Fotos zu machen, die während des Drehs mit einem Diaprojektor an die Wand geworfen werden sollten. Damit diese rechtzeitig zum Entwickeln eingeschickt werden konnten, wurde also schon Vorarbeit geleistet, um die Dias pünktlich vorliegen zu haben.

Durch dieses Fotoshooting waren die Bedingungen und die Lichtverhältnisse vor Ort schon vertraut, was die Planung und Umsetzung während des Drehs deutlich beschleunigte.

Auch, dass jeder seine Aufgaben kannte und sogar Christian, der Schauspieler des Uhrmachers, mithalf aufzubauen, trug letztendlich dazu bei, dass schon eine Dreiviertelstunde vor dem geplanten Abbau der Drehort gewechselt werden konnte. Mit drei voll beladenen Autos ging es weiter an das Westufer, wo sich der Hauptdrehort des Kurzfilms befand.



Dabei handelte es sich um eine Wohnung am Sophienblatt, direkt in der Kieler Innenstadt, die eine befreundete Vierer-WG für das Wochenende zur Verfügung stellte und zudem duldete, dass sämtliche Möbel umgestellt und noch weiteres Inventar mitgebracht wurde.



Auch hier galt beim Aufbau eine strukturierte Aufgabenteilung.

Das Team „Mise-en-scène“, bestehend aus Kathleen und Alicia, verwandelte innerhalb weniger Minuten das Männer-Zimmer von Andi in das Studentinnen-Zimmer der Protagonistin Maria, während Matthias und Florian den Ton vorbereiteten, in der Küche das Catering ausbreiteten und Anna-Lena und Juliana die Kamera und das Licht für die erste Einstellung setzten.

Nachdem auch die Hauptdarstellerin Fenja Techow vor Ort war, konnte der Dreh beginnen.

Die eigentlichen Bewohner zogen sich, bis alles abgedreht war, in einen einzigen Raum der WG zurück und verhielten sich mehr als unauffällig, wofür das Filmteam sehr dankbar war.

Die vorher angefertigte Shotlist wurde nun Schritt für Schritt abgearbeitet.

Obwohl Matthias den Tagesablauf im Dispositionsplan minutiös geplant hatte, musste der Ablauf des ersten Drehtages letztendlich doch etwas angepasst werden.

Da sich herausstellte, dass Christian an dem Dreh-Wochenende noch weitere Verpflichtungen hatte, wurde seine Szene vorgezogen, damit er schnell wieder gehen konnte.

Zudem waren für einige wenige Einstellungen Außenaufnahmen geplant, die vor der Haustür des Wohnhauses gedreht werden sollten. Da das Drehteam so gut in der Zeit lag, dass die Sonne noch nicht untergegangen war, war dies noch nicht möglich, da für die Aufnahmen aus dramaturgischen Gründen Dunkelheit benötigt wurde.

Stattdessen wurden zunächst noch die restlichen Flurszenen gedreht, was den zusätzlichen Nutzen hatte, dass der Flur für die WG-Bewohner wieder zugänglich war.

Regelmäßig führte die Crew Backups zur Datensicherung durch. Diese Phasen wurden als Pausen genutzt. Es wurde gemeinsam Mittag gegessen, das Matthias bereitgestellt hatte, Kaffee getrunken und gewartet, dass die Daten übertragen wurden. Anschließend wurden die Dateien gesichtet, um festzustellen, ob sie den Vorstellungen des Drehteam entsprachen.

Im Großen und Ganzen waren alle Aufnahmen zufriedenstellend. Nur einmal musste eine Szene erneut gedreht werden, um sicherzugehen, dass verwendbares Material für den Schnitt bereitstehen würde. Aufgrund des Zeitvorsprungs war dies jedoch kein Problem.



Schon in der Gießerei hatten die Schauspieler und auch das Drehteam mit der winterlichen Kälte zu kämpfen. Während der Außenszene vor der Haustür war es dann noch deutlich

kälter, was gerade das Ton-Team Matthias und Florian, aber auch Juliana und Anna-Lena betraf, die das Filmequipment ohne Handschuhe bedienten. Eine kleine Pause von der Kälte, zumindest für die Hauptdarstellerin, bot eine Einstellung, in der sie aus einem ankommenden Auto aussteigen sollte. Aber auch die Außenszenen waren letztendlich schnell abgedreht. Als Statist half hier freundlicherweise Kathleens Vater, der einen Nachbar der Protagonistin spielte.

Bis zum Drehschluss um 19 Uhr wurden dann noch einige Einstellungen im Treppenhaus aufgenommen, die den Anfang des Kurzfilmes darstellen. Dazu war es notwendig, die Fenster im Treppenhaus mit Molton abzuhängen, was zunächst zur Verwunderung bzw. Verärgerung der Bewohner des Mehrfamilienhauses führte. Durch ein erklärendes und entschuldigendes Infoblatt konnte ein Konflikt allerdings verhindert werden.



Der nächste Tag - 9 Uhr morgens in der WG. Die WG-Bewohner schliefen zum Teil noch während die Crew bereits den Dreh der ersten Szene des Tages vorbereitete. Dafür wurden die letzten Mise-en-scène-Gegenstände platziert.

Aufgrund des produktiven ersten Drehtages waren nur noch Szenen in dem Zimmer zu drehen, das in dem Kurzfilm das Zimmer der Protagonistin Maria darstellt. Für diese Aufnahmen war vor allem der Dia-Projektor von Bedeutung. Dieser sollte auf der Tonebene nicht nur für ein gewisses Grundrauschen sorgen, sondern auch optisch für das für den Film charakteristische Licht genutzt werden.



Um den Schatten auf „Marias“ Gesicht beim Wechseln der Dias zu verstärken, musste allerdings nachgeholfen werden. Um eine überzeugende Schattenwirkung auf Marias Gesicht zu erzeugen, hielt Anna-Lena einen Diffusor vor einen der Scheinwerfer und unterbrach den Lichtstrahl jedes Mal mit einem Collegenblock, wenn Fenja Techow, alias Maria, per Fernbedienung das Dia wechselte.

Anschließend fehlten nur noch einige Schnittbilder, so dass der letzte Drehtag, nach einer letzten Sichtung des Filmmaterials, um 16 Uhr beendet werden konnte.

*"Aus diesem Projekt haben wir vieles gelernt. Auf der organisatorischen Ebene ist uns nun klar, was wir beim nächsten Dreh anders planen und umsetzen müssen und wie wir Probleme besser umgehen können. Auf der zwischenmenschlichen Ebene haben wir uns innerhalb unseres Drehteam als Persönlichkeiten besser kennengelernt. Auch wenn unser Dreh soweit reibungslos ablief, wissen wir nun, wie wir in Stresssituationen, die dennoch auftraten, am besten miteinander arbeiten müssen, um uns zu unterstützen und Konflikte zu umgehen. Insgesamt sind wir um eine wertvolle Erfahrung reicher und freuen uns schon auf die nächste filmische Herausforderung. "*



alle Fotos von Viktoria Horstmann und Kathleen Hoppe